

REVUE VON PETER JORDAN UND LEONHARD KOPPELMANN



# DIE CARMEN VON ST. PAULI

MIT DER MUSIK VON GEORGES BIZET  
ARRANGIERT VON MATTHIAS STÖTZEL  
UND UWE GRANITZA



FOTO: MOOG PHOTOGRAPHY

Die Inszenierung wird ermöglicht  
durch die freundliche Unterstützung der

BRS Bodo Röhr  
Stiftung

# ST. PAULI THEATER

# DIE CARMEN VON ST. PAULI

MIT DER MUSIK VON GEORGES BIZET

Jenny Hummel, genannt Carmen Anneke Schwabe  
Klaus Brandt Holger Dexne  
Maria, Brandts Braut Victoria Fleer  
Klaus Brandts Mutter,  
Der scharfe Otto, Hafenratte Glenn Goltz / Robert Höller  
Fritz Rasmussen, Reeder Götz Otto  
Frau Elsa, seine Frau Nadja Petri  
Hansen, Hafenmeister Patrick Heyn  
Pastia, Schankwirt Stephan Schad  
Lotsen-Karl, Hafenratte Anna Winter  
Stift, Hafenratte Arvid Johansson  
Fuchs, Hafenratte Fabian Broermann  
Die rasende Rita Felicia Jackson  
Wilma, der Wirbelwind Maya May Sian Oei  
Zylinderherr, Heilsarmist, Polizist René Becker

**THEATER  
ORCHESTER  
HAMBURG** 

Posaune Uwe Granitza  
Violine Rebecca Borchert  
Altsaxophon, Klarinette, Flöte Detlef Raschke / Andreas Böther  
Trompete, Flügelhorn Jan-Peter Klöpfel  
Gitarren Matthias Pogoda  
Klavier Stephan Sieveking/Gleb Pavlov  
Kontrabass Lars Hansen  
Schlagzeug, Percussion Helge Zumdieck

Regie Peter Jordan, Leonhard Koppelman  
Musikalische Leitung Uwe Granitza unter Mitwirkung von  
Matthias Stötzel

Kostüme Barbara Aigner  
Filmische Realisation Meike Fehre  
Choreographie Harald Kratochwil  
Dramaturgie Michael Laages  
Licht Dorle Reisse

Regieassistentin Victoria Voigt, Sandra Poschenrieder  
Mitarbeit Kostüme Johanna Winkler, Martina Müller  
Maske Christiane Held, Sebastian Kenzin,  
Marie Maichrzak, Saari Pirr, Nicole Rosner,  
Claudia Ruppelt  
Ton Oliver Giese, Stefan Hoffmann  
Video Enrico Rode, Martin Maleßa  
Inspizienz Felix Bachmann, Sandra Poschenrieder  
Souffleuse Bärbel Fooken

Verantwortlicher Bühnenmeister Christoph Warken  
Bühnentechnik Linda Carlsson, Frank Eckardt,  
Sebastian Heer, Gerald Hoppe, Lars Kasten,  
Meret Klinke, Annette Krüger, Ludger Manow,  
Teo Marchal, Joe Neinens, Lea Tresbach,  
Matthias Tummescheidt, Greta Voss  
Beleuchtung Carsten Buschkowski, Jakob Hartmann,  
Birte Horst, Tobias Neugeschwender,  
Thomas Ohff, Marcus Schröder, Lars Vaupel  
Requisite Katrin Wehnsen, Lennart Meier  
Schneiderei Marlies Gerken

**Premiere am 14. November 2024 im St. Pauli Theater, Hamburg**

Dauer der Vorstellung: ca. 2,5 Stunden, inklusive Pause

Aufführungsrechte : Rowohlt Theater-Verlag  
nach Motiven des Films „Die Carmen von St.Pauli“ (1927)

von Erich Waschneck und Bobby Lüthje  
Urheber-Rechte: Thomas Sessler-Verlag Wien

Das Film- und Fotomaterial wurde freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der  
Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, Wiesbaden sowie vom Landesinstitut für Lehrerbildung  
und Schulentwicklung (LI) Hamburg und der Stiftung Günter Zint.

Eine Produktion der St. Pauli Theater Produktionsges. mbH

Leitung: Christiane Schindler, Ulrich Waller

Die Inszenierung wird ermöglicht  
durch die freundliche Unterstützung der





# MIT CARMEN IN DER REVUE-FABRIK

„Ich sitze am Küchentisch und schreibe kichernd vor mich hin“, erzählt Schauspieler Peter Jordan über sich selber als Autor – und Regie-Partner Leonhard Koppelman ergänzt: „Ich will Virtuosität sehen in Dingen, die ich selber nicht kann.“ Für diese Gemeinsamkeit haben beide ein Art neues Genre erfunden - vertraute Stoffe verwandeln sie in Revuen, in grenzgängerische Abenteuer. Für so etwas gab es früher ein französisches Zauberwort: Vaudeville. Von so etwas, vom wilden Durcheinander aller Stile, dürften zuweilen auch Jordan und Koppelman träumen.

Jordan schreibt spontan und „immer vorwärts – das ist genial“, sagt sein Gegenüber: Leonhard Koppelman, Jordans Kollege seit dem Studium in Hamburg und Arbeitspartner seit über zehn Jahren. Gemeinsam inszenieren die beiden, was Jordan sich ausdenkt; Koppelman bringt szenisch-dramaturgische Ordnung in Jordans sprudelnde Ideen. Die berühmte Carmen aus der Oper von Georges Bizet haben sie jetzt in Jenny Hummel verwandelt, die eigentlich aus Bramfeld stammt, aber auf dem Kiez von allen geliebt wird und begehrt, verführbar ist für das Gute wie das Schlimme – und in höchster Gefahr, wenn sie an den Falschen gerät.

In der alten Story um Frauen, Männer und die Arena, in der sie mit-, gegen- und umeinander kämpfen, spielt jetzt der Hafen mit: Schiffe und ein Reeder, Kleinkriminelle und die Kneipe, in der sie Raubzüge aushecken; aber auch Polizei, Heilsarmee und die Marodeure von ganz Rechtsaußen sind dabei, die Ende der 20er Jahre die Republik von Weimar zu zerstören beginnen. Tatsächlich ist ein Film aus dem Jahr 1927 zum Ausgangspunkt geworden – „Die Carmen von St. Pauli“ heißt auch ein Stummfilm, geschrieben von Regisseur Erich Waschneck und Drehbuch-Autor Bobby Lüthje. Erstmals traute sich hier die Kamera raus aus den Studios und zeigte Hafen, Schiffe und die Menschen in den Straßen von St. Pauli.

Regisseur Waschneck schloss sich den Nazis an und machte Karriere; „Die Carmen von St. Pauli“ hat unter der toxischen Biographie des Regisseurs gelitten. Jetzt werden Szenen aus dem Film zum Bestandteil der neuen Geschichte von Carmen; neben Bizets Musik, arrangiert für kleines Ensemble in Jazz-Besetzung, sowie einem fabelhaften Ensemble von Tänzerinnen und Tänzern.

So hatten sie an gleicher Stelle auch „Die Dreigroschenoper“ neu erkundet – verblüffend ist alles, was Leonhard Koppelman und Peter Jordan anstellen. Koppelman, Jahrgang 1970 und aus Aachen, studierte Regie in Hamburg Anfang der 90er Jahre; parallel kam aus Dortmund der drei Jahre ältere Jordan nach abgebrochenem Medizin- zum Schauspiel-Studium an die Alster. Jürgen Flimm vermittelte ihn an die Ex-Gattin Inge Flimm, damals Schauspiel-Direktorin in Rostock; von dort holte Leander Haußmann Jordan ans Schauspielhaus nach Bochum. „Das ist mein Erbe“, sagt Jordan: „Jürgen Kruse und Dimiter Gotscheff“; Haußmann natürlich auch. Ein Teil der Bochumer Truppe wechselte fünf Jahre später ans Thalia Theater zu Flimms Nachfolger Ulrich Khuon, mit Khuon zog Jordan weiter ans Deutsche Theater nach Berlin – und begann (auf Einladung von Kay Voges) dort zu inszenieren, wo er einst zu Hause war: „daheim“ in Dortmund.

Derweil war Kollege Koppelman Flimms Assistent geworden und inszenierte am Thalia Theater; etwa Lessings Stück „Die Juden“ – bald aber fand der Regisseur mehr Vergnügen am Radio-Hörspiel; über 300 waren in der ARD zu hören. Aus den Augen verloren haben er und Jordan einander aber nie – und als Jordan noch in Berlin spielte, wieder mal bei Gotscheff, und der nicht fertig wurde mit der Arbeit, Jordan aber eigentlich schon in Dortmund inszenieren sollte, sprang Koppelman ein; als Vor-Arbeiter sozusagen. „Arsen und Spitzenhäubchen“ entstand dann gemeinsam.

Jordans Skepsis dem neuen Beruf gegenüber sitzt tief: „Ich hatte nie die Absicht, das Theater zu retten, indem ich inszeniere. Ich bin auch eigentlich gar kein Regisseur.“ Koppelman und Jordan heute zuzuhören, wird zum Doppel-Referat über das Heitere, das Komische an sich. Koppelman setzt im Theater auf „Wirkungsmechanik“ – und die ist in der Komödie klarer als im Drama. In der Komödie gibt's nur plus oder minus – die Pointe funktioniert und das Publikum reagiert, indem es lacht; oder eben nicht. Im aktuellen Theaterbetrieb, meint Koppelman, setze sich oft nur noch „didaktische Eindeutigkeit“ durch; die „Zwischenräume“ seien abgeschafft: „Wir haben die Unterhaltung vertrieben.“ Und Theaterleitungen, ergänzt Jordan, suchten nur noch die „Schnittmenge“ – zwischen vertrauten Themen und der „neuen Form“ drum herum. So mutiere das Theater viel zu oft zum Thesenort.

Die Grundvereinbarung für das Theater von Jordan und Koppelman sieht anders aus; und für „Wirkungsmechanik“, sagt Koppelman, sei Partner Jordan der ideale Autor: „Das Stück ist bei ihm im Kopf immer schon fix und fertig“, Jordan ergänzt: „Viel kommt aus'm Hut, ist halb gedacht; und irgendwann kommen dann Dinge dazu, mit denen ich selber gar nicht rechne.“ Immer inszeniert er ja auch als Schauspieler, als Mensch, der die Menschen auf der Bühne gut kennt. Koppelman ergänzt: „Zu zweit sind wir selten komplett aufgeschmissen.“



Aber, und das macht Staunen: „Die Basis unserer Arbeit ist unvereinbar; wir nehmen uns nichts vor“, sagt Koppelman. „Aber wenn wir in Fluss kommen, beginnt sich auch der Theater-Apparat zu bewegen.“ Aus der kleinen Revue-Werkstatt, die so entsteht, stammt auch „Die Carmen von St. Pauli“.

Michael Laages

# ST. PAULI THEATER

## DIE DREI-GRÖSCHEN-OPER

NUR KURZE ZEIT!

von Bertolt Brecht  
Musik: Kurt Weill

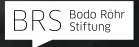
Mit:  
Gustav Peter Wöhler  
Michael Rotschopf  
Anneke Schwabe  
Anne Weber  
Stephan Schad  
Victoria Fleer  
Nadja Petri  
u.a.

21. – 25.01.2025



FOTO: KERSTIN SCHOMBURG

Die Inszenierung wird ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der



Theaterkrimi von Daniel Kehlmann

## NEBENAN

Mit:  
Stephan Grossmann,  
Oliver Mommsen  
u.a.

30.1. – 13.2.2025



FOTO: JIM RAKETE